Führen in großen Höhen und entlegenen Gebieten – eine Momentaufnahme im Zeichen des Klimawandels

Walter Zörer auf dem Gipfel des Gasherbrum II (8.035 m). Der Berg gilt bei Expeditionsanbietern als einer der weniger anspruchsvollen Achttausender und sei daher ein perfekter Trainingsgipfel für den Mount Everest – so heißt es zumindest in der Werbung.
Foto: Archiv Zörer

Unsere Welt ist ziemlich „klein“ geworden in den letzten Jahrzehnten. Beinahe jeder Winkel der Erde lässt sich ständig auf circa 6 x 10 cm (= ungefähre Bildschirmgröße eines Mobiltelefons) erkunden, zudem bekommen wir ohne Aufwand tollste Bilder und Neuigkeiten aus aller Welt auf diversen Kanälen geliefert. Dort muss man gewesen sein, da will man noch hin; die „Bucket List“ muss abgearbeitet werden. Zumindest etwas mehr sollte man schaffen als der Nachbar oder Clubkollege. Und es funktioniert.

Von Walter Zörer

Medien und Unternehmer holen die Kunden da ab, wo sie am leichtesten zu erwischen sind: beim Ego. So ist es kein Wunder, dass sich auf den klassischen Standardzielen die Veranstalter und Bergsteiger zum Teil mit den Steigeisen auf die Zehen treten, mannigfaltige Problemzonen (Stichwort Müll) entstehen und nebenbei Regierungen und Verwaltungsorgane ein lukratives Geschäft betreiben. Das Ganze am besten unter dem Aufhänger „Sicherheit“ (das zieht immer und ist ein echtes Totschlagargument).

Das Führungspersonal steckt genau in dieser Mühle drin, zumindest der Großteil, Ausnahmen bestätigen die Regel. Mit allen verfügbaren technischen und medizinischen Hilfsmitteln sowie auch menschlichem „Support“ wird der Gipfel möglich gemacht, solange die Kunden bereit sind, dafür entsprechend tief in die Tasche zu greifen. Da es genug Menschen gibt, die keine finanziellen Nöte kennen, ist auch der potenzielle Kundenpool gut gefüllt und wir können getrost die Angel darin auswerfen. Ein Traum für jeden Betriebswirt und zugegeben ein gutes Geschäftsmodell.

Verantwortung steigt

Aber gibt es abseits der klassischen Triebfeder des Menschen (neben dem Fortpflanzungstrieb) nicht auch eine weitreichendere Sichtweise und Verpflichtung der Professionisten? Ist es nicht gerade unsere Aufgabe, darauf hinzuweisen und Wege zu finden, den Bergtourismus zukunftsfit zu gestalten, unsere Natur zu bewahren und zu schützen, unseren Gästen diesen unwiederbringlichen Schatz zu zeigen und zu erklären? Ich bin der Meinung, dass dies unter anderem genau unsere Aufgabe ist. Nebenbei bemerkt stehen diese Grundsätze zum Beispiel auch in den Statuten des Verbandes der Österreichischen Berg- und Skiführer. Natürlich sind wir die Meister des Anseilknotens und der Kletterei, können gut Ski fahren und am kurzen Seil führen. Das ist das Standardrüstzeug, darüber hinaus gehört aber viel mehr zur verantwortungsvollen Führertätigkeit dazu. Je mehr wir neue Gebiete erschließen und bereisen, umso größer wird unser Einfluss auf das Gefüge zwischen Mensch und Natur weltweit und damit verbunden steigt unsere Verantwortung.

Die formschöne Ama Dablam in Nepal ist inzwischen zu einem der beliebtesten Reiseziele für Expeditionsveranstalter avanciert. Der an sich äußerst schwierige Berg wurde durch Fixseile entschärft und ist ein Hotspot des Höhentourismus. Foto: Archiv Zörer

Walter Zörer ist Präsident der Subkommission Trekking und Expeditionen der Internationalen Vereinigung der Bergführerverbände (IVBV) und Präsident des Verbandes der Österreichischen Berg- uns Skiführer.

Natur und Umwelt im Fokus

In den vergangenen drei Dekaden hat sich in den Ausbildungen der Berg- und Skiführer im Bereich Expeditionen und Führungen auf hohen Bergen und in entlegenen Gebieten nur zum Teil etwas getan. Als Antwort auf die neuen Herausforderungen wurden in manchen Ländern Kursmodule installiert, welche sich mit den technischen Anforderungen und physiologischen Spezifika beschäftigen. Oftmals werden diese Module nicht in der Ausbildung, sondern erst im Fortbildungsrahmen angeboten. Viele Inhalte bereichern auch die „klassische" Arbeit der mitteleuropäischen Bergführer im Alpenraum. So zum Beispiel Schulungen im Bereich der Gruppendynamik, Führungsstile, Höhenmedizin etc. Bereits Ende der Neunzigerjahre durfte ich in diesem Medium dazu informieren. Damals ging es vorrangig um technische und führungsrelevante Inhalte. Zum kleineren Teil bereits um das Thema Umwelt. Nun – fast drei Jahrzehnte und viele Tage in diversen Bergregionen der Welt später – rückt das Thema Natur und Umwelt verstärkt in den Vordergrund.

Klimawandel und Ego

Die Klimaveränderung und ihre mittel- und unmittelbaren Auswirkungen auf die Bergwelt, die großen Eisflächen und Ozeane sind offensichtlich. Durch unseren Beruf sind wir ständig in Kontakt mit der Natur und erleben diese Veränderungen hautnah. Schon bevor medienwirksame Unwetterereignisse, Bergstürze und Ähnliches auf den Titelseiten erscheinen, sind wir Zeugen dieser Häufung und vor allem der stärkeren Ausprägung derselben. Hütten sind nicht mehr auf den gewohnten Wegen zu erreichen und Gipfelanstiege schwieriger, oft auch gefährlicher. Der Bürgermeister von Chamonix hat in den letzten Jahren bereits mehrmals die Besteigung des Mont Blanc in mehreren Wochen des Sommers verboten, zu groß wird das Risiko besonders auf den Anstiegen zu solch prominenten Gipfeln. Im Hintergrund wird über Schutznetze, Tunnel usw. diskutiert und überlegt, wie man in Zukunft diese Wege aufrechterhalten kann. Aber zu welchem Preis? Und wozu? Die Antwort ist immer wieder erschreckend einfach und nüchtern: um dem Ego und der ökonomischen Triebfeder gerecht zu werden.

Am Flaschenhals. Die Schlüsselstelle des K2 hat durch den Tod von Muhamad Hassan, einem pakistanischen Hochträger, traurige Berühmtheit erlangt. Zahlreiche K2-Asipirant:innen stiegen über den im Sterben liegenden Hassan zum Gipfel weiter, ohne zu helfen.
Foto: Roland Striemitzer

Bergführerserie. Seit Herbst 2022 sind die Bergführerverbände der Schweiz, von Österreich, Deutschland und Südtirol als Redaktionsbeiräte bei bergundsteigen mit an Bord. Daher erscheint seither in jeder Ausgabe ein Beitrag dieser Verbände. Die Serie soll informieren und zugleich einen konstruktiven Austausch anregen und dadurch indirekt die Bergführerausbildung weiterentwickeln.

An die Grenzen gelangt

Bewusst möchte ich die Frage stellen, ob es uns zusteht, ständig alles möglich zu machen, Gäste auf Gipfel zu führen, auf denen sie eigentlich aufgrund ihrer physischen und technischen Fertigkeiten nichts verloren haben. Immer höher, steiler, wilder. Nur weil wir uns nicht trauen, manchen Gästen reinen Wein einzuschenken und das Bild über das Zusammenspiel zwischen Wunschvorstellung, eigenem Können und Unvermögen zurechtzurücken? Weil wir angeheizt von den schönsten Traumbildern vermeintlich alles möglich machen können?

Wir müssen versuchen aus all diesen Überlegungen heraus, den Aspiranten in der Bergführerausbildung vermehrt diese Aspekte nahe zu bringen. Dazu ein erweitertes Wissen und Verständnis für die globalen Zusammenhänge und Veränderungen sowie ihre Auswirkungen auf unseren Beruf. Dieser Transfer muss in den Ausbildungen stattfinden, nicht erst bei Fortbildungskursen. Es bleibt zu hoffen, dass damit ein Grundstein gelegt wird, den Naturraum behutsamer und zukunftsträchtig zu nutzen und erlebbar zu bewahren.

Handlungsbedarf

Bei der letzten technischen Konferenz der IVBV-Länder im Mai 2023 in Spitzbergen beschäftigte der Bereich Expeditionen und Bergreisen in entlegene Gebiete die Delegierten fünf Tage lang. Die speziellen technischen Fertigkeiten waren wie immer interessant, aber keine große Herausforderung. Im fragilen Ökosystem der Arktis wurde jedoch schnell offensichtlich, welche Veränderungen wir in den nächsten Jahren erwarten können. Der Tenor der Präsidenten und technischen Leiter war eindeutig: Hier haben wir Handlungsbedarf!

In der Bergführerausbildung des Aosta sowie in Frankreich wurden dazu bereits eigene Kursmodule entwickelt. Die deutschsprachigen Alpenländer sind hier noch nicht so weit bzw. erst in der Anfangsphase. Es bleibt zu hoffen, dass möglichst alle IVBV-Länder diese Themen rasch verstärkt in die Ausbildungen einfließen lassen und damit die nächsten Generationen fit für die Herausforderungen in den Bergen der Welt machen. Es wird Zeit, das Bild des klassischen Bergführers neu zu zeichnen! ■

Lager 3 am K2. Bergführer Christian Wild vor dem Hintergrund des Broad Peak. Foto: Roland Striemitzer